

# Soziale Blätter.

---

Herausgegeben

vom

sozialen Klub zu Leipzig.

Erstes Heft.

---

Leipzig,

In Kommission bei C. D. Weller.

1849.

Geometrie



## I.

### Die jüngsten Parteikämpfe.

Die Reaktion hat einen Sieg errungen; es ist ihr gelungen, in Frankreich, Deutschland und Italien die Revolution des vorigen Jahres zu bewältigen, die wenigen Früchte, welche dieselbe zu tragen anfing, zu zertreten und unter dem Deckmantel der Ruhe und Ordnung den Völkern festere Ketten anzulegen, als sie vorher hatten. Sie hofft, diese Ketten so stark und zahlreich zu machen, daß es dem Volkswillen, dem revolutionären Geiste, nie wieder möglich werde, sie zu zersprengen. Sie glaubt die Macht dazu zu haben, sie glaubt, sie habe den Sieg errungen; sie irrt sich, sie hat nur einen Sieg errungen, der Sieg ist ihr unmöglich. Denn alle die Gründe, welche die vorige Revolution nöthig machten, sind von der Reaktion nicht weggeräumt worden und konnten von ihr auch nicht beseitigt werden, ja sie haben sich nur vermehrt und müssen daher nothwendig eine stärkere Revolution hervorbringen. Was ist denn der Grund, welcher die Masse des Volkes revolutionär macht? Nichts anders, als das Gefühl: es geht uns so schlecht, daß es nicht länger so erträglich ist, es muß besser werden. Und es ging dem Volk auch unerträglich schlecht. —

In Irland und Schlesien wüthete der Hungertyphus, im Erzgebirge herrschte der erbarmungswürdigste Mangel, die Arbeiter in Städten, Dörfern und Fabriken mußten fast alle Kraft und Zeit immer einer durch ihre Einförmigkeit geisttödtenden Arbeit zuwenden, und bekamen doch kaum so viel Lohn, daß sie ihre nothwendigsten Bedürfnisse befriedigen konnten. Sie mußten mit den schlechtesten Speisen, Getränken, Kleidern und Wohnungen zufrieden sein, an Befriedigung ihrer höhern Bedürfnisse nach Kunstgenuß und wissenschaftlicher Ausbildung war bei Mangel an Lohn und Zeit nicht zu denken; ein heiterer Lebensgenuß war ihnen unmöglich, da sie immer geängstet wurden von den drückendsten Nahrungsforgen, sie wußten nie, wie lange sie noch überhaupt würden Arbeit finden können, geschweige, daß sie die Gewißheit gehabt hätten, im Alter oder bei eintretender Krankheit verpflegt zu werden. Das Schicksal Schlesiens und des Erzgebirges stand ihnen als drohendes Schreckbild vor Augen. Bei den Arbeitern war das Elend fast bis auf die Spitze getrieben, sie fühlten am tiefsten, daß es „besser werden“ müsse, sie waren im Allgemeinen am meisten revolutionär. —

Aber auch dem Mittelstand ging es schlecht. Das Kapital begann sich immer mehr in den Händen Einzelner zusammenzufinden, und diese konnten mit Hilfe ihrer Maschinen und der von ihnen schlecht belohnten Arbeiter die Produkte billiger liefern, als die kleinen Meister, sie begannen daher gegen diese einen so gefahrdrohenden Konkurrenzkampf, daß diese nur durch den emsigsten Fleiß und die ängstlichste Sparsamkeit ihre Geschäfte noch mühsam am Leben erhalten konnten. Dabei mußten sie zur Unterhaltung des Militärs, zur Bestreitung der fürstlichen Zivillisten und der hohen Pensionen und Gehalte

starke Steuern zahlen, welche sich nicht verminderten, obgleich ihr Wohlstand sank. Dies beschleunigte ihren Sturz immer mehr. Sie hatten zwar noch nicht so drückende Entbehrungen, so quälende Nahrungsforgen zu dulden, wie die Arbeiter, sie wußten allensfalls noch, wovon sie in den nächsten Tagen leben konnten, aber sie wußten nicht, ob es ihnen im nächsten Jahre noch möglich sein würde, die Konkurrenz gegen das große Kapital auszuhalten. Täglich wurden sie von demselben näher zum Proletariat gedrängt, ihre Banquerotte häuften sich, täglich stürzten einige Glieder des Mittelstandes wirklich zum Proletariat herab.

Selbst die Besitzer des großen Kapitals waren nicht sicher vor Verarmung, da sie gegen sich selbst den Konkurrenzkampf eröffnet hatten und diesen durch immer fühnere Spekulationen und durch immer häufigere Anwendung neuer Maschinen führen mußten. Einige siegten in diesem Kampfe und wurden immer reicher, andere unterlagen, und man hörte immer häufiger von Banquerotten großer Kaufleute. Diese Konkurrenz der großen Kapitalisten gegen einander selbst vermehrte die Verwickelung der gesellschaftlichen Verhältnisse bedeutend, denn theils waren sie genöthigt, die Arbeiter immer mehr zu bedrücken, — hätten sie ihnen mehr Lohn gegeben, so hätten sie nicht so wohlfeil produziren können, als andere, welche ihnen weniger gaben, — theils riß jeder große Banquerott auch mehrere kleinere Besitzer mit ins Glend hinab und machte viele Arbeiter wenigstens eine Zeitlang brodlos, endlich ersparten die neuen Maschinen viele Arbeitskräfte und machten es dadurch den Arbeitern immer schwieriger, hinreichende Arbeit zu finden. Auf der andern Seite vermin-

derte sich der Absatz immer mehr, da das Volk immer mehr verarmte und die wenigen Reichen, in deren Händen sich das Kapital vereinigt hatte, trotz des größten Luxus doch unmöglich so viel verthun konnten, als die Tausende, in deren Besitz sich früher das Kapital vereinzelt befunden hatte.

Man fühlte allgemein, daß dieser Zustand nicht länger dauern könne, aber Niemand half diesen Uebelständen ab. Die Regierungen konnten oder wollten nicht helfen, durften aber auch nicht dulden, daß das Volk sich selbst helfe, weil es dadurch seine Kraft und die Schwäche der Regierungen erkannt haben würde. So begnügten sie sich das Uebel zu verbergen und verboten jede Schilderung desselben als aufregend und beunruhigend — man erinnere sich an die Zensurverbote der Schilderungen des schlesischen Glends, — auch suchten sie jeden auszuweisen oder einzukerkern, welcher entweder unmittelbare Vorschläge zur gründlichen Hebung des Uebels machte, oder dafür kämpfte, daß dem Volk hinreichende Gelegenheit gegeben werde, sich über seine Lage klar zu werden und Macht, sie zu verbessern. Aber dies konnte natürlich den Regierungen nicht auf die Dauer helfen; denn so wenig ein durch und durch kranker Körper dadurch geheilt wird, daß man alle an demselben hervorbrechenden Geschwüre durch ein Pflaster verdeckt, so wenig konnte die Krankheit des Staatskörpers dadurch gehoben werden, daß man sie zu verbergen suchte und es verbot, von ihr zu sprechen oder auf sie aufmerksam zu machen. Die einzige Folge war, daß die Krankheit ungestört immer weiter fraß.

Endlich kam sie in der Revolution des vorigen Jahres zum Ausbruch. Es fanden sich schnell viele Aerzte, sie zu heilen, aber nur wenige erkannten, wo sie eigent-

sich ihren Sitz habe, und die Stimme dieser wenigen ward überhört.

Die meisten ließen sich durch ihre Erbitterung gegen die oben erwähnten Vertheidigungsmaßregeln der Regierungen so weit hinreißen, daß sie alles übrige dabei übersahen; sie glaubten genug erreicht zu haben, wenn die Presse und das Vereinsrecht freigegeben und durch Geschworenengerichte mit Oeffentlichkeit und Mündlichkeit den Regierungen die Möglichkeit genommen würde, ihr mißliebige Männer willkürlich unschädlich zu machen. Als sie aber diese Rechte wenigstens theilweise erlangt hatten, verstanden sie es nicht, sie zu benutzen, da sie nicht begriffen, um was es sich eigentlich handele.

Audere hatten besonders das Interesse des Mittelstandes im Auge, dessen Noth sie besonders auf zweierlei Weise zu heben suchten: einestheils suchten sie die Steuerlast zu vermindern, und verlangten deshalb Ermäßigung oder Abschaffung der Zivillisten, Erniedrigung der hohen Gehalte und Pensionen, wohlfeilere Einrichtungen des Militärwesens und Eintreibung der Steuern mehr zum Nachtheil der hohen Bourgeoisie, also progressive Einkommensteuern, anderntheils suchten sie vermehrte Absatzwege ihrer Waaren, besonders nach dem Ausland hin, dazu war eine größere politische Macht Deutschlands und besonders eine Flotte nöthig; aus diesen Gründen strebten sie nach möglichst kräftiger Einigung Deutschlands. Der Arbeitslosigkeit hofften sie dann durch Auswanderungen abhelfen zu können. — Alle diese Einrichtungen hätten zwar die weitere Entwicklung des allgemeinen Glucks verzögern, aber nicht für immer verhindern können, denn den eigentlichen Grund des Uebels, die Konkurrenz, welche den Reichen immer reicher, den

Armen immer ärmer macht, berührten sie gar nicht, und hätten nur dasjenige weggeräumt, was den nothwendigen Sturz des Mittelstandes beschleunigt.

Nur wenige, die entschiedene Arbeiterpartei, erkannten, daß die Wurzel des Uebels in der Konkurrenz und der beim Konkurrenzkampf entscheidenden Macht des Kapitals liege, daher suchten sie die Arbeit möglichst vollständig von dem Kapital zu befreien. Zu diesem Zweck mußten sie darnach streben, daß die Arbeiter sich zunächst assoziirten (vereinigten), und durch Sammlungen und Unterstützung des Staates selbst zu Kapital gelangten, mit diesem und dem Kapital, welches in ihrer eignen Arbeitskraft und Geschicklichkeit liegt, mußten sie selbst die Konkurrenz zunächst gegen den Mittelstand eröffnen, und wenn sie diesen gestürzt, d. h. gezwungen hatten, selbst Arbeiter zu werden und in die Arbeiterassoziationen einzutreten, mußten sie, auf diese Weise verstärkt, auch die hohe Bourgeoisie, die Besitzer des großen Kapitals, stürzen. War dieser Kampf beendet, so war das jetzige Uebel, die Konkurrenz, vernichtet, und es kam nur darauf an, dann Einrichtungen zu treffen, daß es nicht in anderer Form zurückkehre, daß nicht etwa die einzelnen Assoziationen oder die Arbeiter in den einzelnen Assoziationen mit sich selbst Konkurrenz machen könnten. Die Einsichtsvollen dieser Partei begriffen aber recht gut, daß sie in diesem Kampf nur durch bedeutende Unterstützung des Staats siegen könnten, daß sie diese aber natürlich nie in hinreichendem Maße erlangen würden, so lange sich noch eine Klasse an der Spitze des Staats befinde, welche von den Arbeitern eben gestürzt werden sollte. Sie mußten also darnach streben, die Arbeiterpartei an die Spitze des Staates zu bringen, und diese

Arbeiterherrschaft so lange zu erhalten, bis alle übrigen Klassen gestürzt waren, bis es nur noch Arbeiter gebe. — Dazu war aber diese Partei vor der Hand noch zu schwach. Die Masse der Arbeiter begriff ihre Stellung noch nicht klar genug, und der größere Theil des Mittelstandes hoffte immer noch seine frühere Stellung behaupten zu können. Nur ein kleiner Theil desselben sah ein, daß er mit der Zeit doch sicher durch das Kapital zum Proletariat herabgedrängt werden müßte, und verband sich daher freiwillig mit der entschiedenen Arbeiterpartei, um mit dieser vereint sich zu heben. So verbunden konnten sie gleichwohl nur dann siegen, wenn sie die Masse der Arbeiter und des Mittelstandes überzeugt hatten, daß dies der einzige Rettungsweg sei, also erst nach längern Kämpfen.

Ihnen schroff gegenüber stand die entschieden reaktionäre Partei, bestehend aus allen, die sich vor der Revolution wohl befunden hatten: die Fürsten und Bureaukraten, der Adel, die Geistlichkeit und die hohe Bourgeoisie, welche sich sowohl vom Mittelstand, als von der Arbeiterpartei bedroht sahen.

Der Mittelstand machte nun einige kramphaste Anstrengungen, seine Stellung zu behaupten und sich gegen „Anarchie von oben“, d. h. gegen das große Kapital und dessen Bundesgenossen, und die „von unten“, d. h. gegen die Arbeiterbewegung zu vertheidigen. Aber bei diesen Anstrengungen setzte er seine besten Kräfte zu, und die anhaltenden Kämpfe beschleunigten seinen Sturz, da durch Mangel an Ruhe und Vertrauen die Geschäfte noch schlechter gingen, als vorher. Endlich sah er ein, daß seine vermittelnde Stellung unhaltbar sei, und der langen vergeblichen Kämpfe müde, war er thätig genug, die Re-

volution für die einzige Quelle seiner Noth zu halten, während doch die Noth die Quelle der Revolution war. Er gab also endlich alle seine frühern Forderungen auf, und wollte Ruhe um jeden Preis. Deshalb schloß er sich an die reaktionäre Partei an, welche durch ihre Intelligenz, Energie, Hinterlist und Macht an Gold und Truppen die stärkere war, und erwartete von ihr Ruhe und Ordnung und Schutz gegen die Arbeiterbewegungen, vergaß aber, daß er selbst von derselben bedroht sei. Außerdem benutzte diese Partei das Lumpenproletariat, d. h. den Theil des Proletariats, welcher durch die Verhältnisse bereits moralisch so ruiniert, daß er keine Kraft mehr zu einer revolutionären Erhebung hat, nicht durch Ueberzeugung, sondern nur durch Bestechung gewonnen werden kann, und z. B. dem Treubund Mitglieder liefert. Endlich war ein Theil der Arbeiter thörig genug, die Entwicklung der Assoziation auf friedlichem Wege für möglich zu halten, und unterstützte die Reaktion wenigstens durch ihre Gleichgültigkeit gegen politische Fragen.

So gelang es der Reaktion, die entschiedene Partei zu besiegen. Aber wenn sie auch die Revolution bewältigt hat, so hat sie doch ihre Quelle nicht verstopft, sie hat den Ausfluß des kranken Staatskörpers nicht geheilt, sondern nur durch reizende Salben auf die innern, edlern Theile zurückgetrieben. Die Ursachen, welche die Revolution hervorriefen, sind noch da, ja in noch stärkerem Maße als vorher. Der Mittelstand, durch die letzten Kämpfe entkräftet, kann sich nicht wieder erheben, denn die Hauptursache seines Verderbens ist geblieben: die Konkurrenz des großen Kapitals. Die Fürsten brauchen zur Bezahlung der neu hinzugekommenen Schulden mehr Geld, und zur Unterstützung ihrer schwankenden Throne

mehr Truppen, also auch mehr Geld; daher wird der Mittelstand noch mehr Steuern zahlen müssen als früher und dies wird seinen Untergang beschleunigen. Diejenigen Glieder des Mittelstandes, welche dadurch ins Proletariat hinabgestürzt werden, werden in dasselbe mehr Intelligenz bringen; die Arbeiter, welche sich übrigens in letzter Zeit bereits klarer über ihre Stellung geworden sind, werden es dadurch noch mehr werden, und namentlich an der Möglichkeit der friedlichen Durchführung ihrer Assoziation verzweifeln; ja der gesammte Mittelstand wird einsehen, daß die Reaktion kein Blühen der Geschäfte oktroyiren kann und daß ihm nichts übrig bleibt, als wieder revolutionär zu werden und sich mit der entschiedenen Arbeiterpartei zu vereinigen.

Dann aber ist die Reaktion völlig verloren, dann wird es sich aber nicht mehr um Pressfreiheit und Versammlungsrecht, Republik, Geschwornengerichte und ähnliche Dinge handeln, dann wird eine gründliche, soziale Revolution kommen, die entschiedene Arbeiterpartei wird zur Herrschaft gelangen, die alten Gesellschaftsformen stürzen und bessere nach den Grundsätzen des Sozialismus einführen.

D. A.

---

## II.

### Das Wesen des Sozialismus.

Um den Sozialismus zu begreifen, muß man zusehen, wie er entstanden ist, welchen Bedingungen er sein Dasein verdankt.

Viele meinen, der Sozialismus sei eine zu allen Zeiten wirkende Idee, er habe immer und überall exi-

stirt, und nur ganz zufällige Umstände hätten seine weitere Verbreitung gehindert. Dies ist eine pure Einbildung. Alle Ideen früherer Jahrhunderte haben mit dem Sozialismus nichts zu schaffen. Wie jede Idee, findet der Sozialismus natürlich seine Keime, seine Regungen, seine Andeutungen. Aber was ihm seine ursprüngliche Gestalt verlieh, das ist die neueste Zeit, die Zeit, wo die ihn betreffenden Fragen in der Presse, in Versammlungen, in der Regierung bestimmt erörtert und geprüft wurden.

Was wir oft Volk nennen, war vor Jahrtausenden eine blinde geist- und regellose Masse, welche jedem äußeren Einfluß zum Werkzeug und Mittel diente. Sie hatte keine eigene Thätigkeit. Die so gerühmten Staaten des alten Athen und Rom besaßen eine auserwählte Schaar von wenigen tausend Bürgern, die alle Rechte der Herrschaft genossen, alle Gewalt in sich vereinigten, den Staat ausschließlich bildeten. Die engen Grenzen der damaligen Wissenschaft machten jede Vermehrung der politisch Bevorrechteten unmöglich. Nur allmählig erweiterte sich dieser Kreis, von Hunderten auf Tausende. Man denke an die Kämpfe der Plebejer Roms gegen die Patrizier. Aber die Plebejer waren noch lange nicht das Volk. Die niedrige Stufe der Bildung erforderte einige Millionen Sklaven, welche die Arbeiten leisteten, deren Leitung die damals mit Recht sogenannte Aristokratie (Herrschaft der Besten, Gebildetsten) leitete. Will man auf jene Staatsform den Titel „Republik“ anwenden, so muß man auch die späteren Staatsformen, einschließlich die Monarchie, republikanische nennen. Schon hier geht der Unterschied von Monarchie und Republik verloren. Diese beiden Begriffe liegen außerhalb der geschichtlichen Entwicklung. In dem Gefühl der Unzulänglichkeit hat man die Bezeichnungen: aristokratische, oligarchische und demokratische Republiken, erfunden; ja, man erlaubt sich in letzter Zeit sogar monarchische Republiken aufzustellen. Und zwar nicht ohne Grund. Es heißt soviel als: die Staaten wurden zuerst von Einzelnen, dann von Einigen,

von Mehreren, endlich von der Mehrzahl geleitet und gehalten. Das Wort Monarchie (Alleinherrschaft) ist ganz geeignet, uns über die eigentliche Sachlage, über den Kampf der einzelnen Klassen im Unklaren zu lassen. Eine Monarchie in der wahren Bedeutung des Wortes hat es nur gegeben, als in der grauen Vorzeit die Familien wild die öden Länderstriche durchzogen und sich niederließen, wo sie die leichteste bequemste Lebensart fanden. Sobald mehrere Familien beisammen waren, hörte die Monarchie auf, die bei verschiedenem Interesse nicht bestehen kann. — Das Christenthum ist das Gefühl der menschlichen Machtlosigkeit, einer Machtlosigkeit, welche ebenfalls in dem rohen Zustande der Wissenschaft ihren Grund hatte. Dieses Gefühl hinderte jedoch den Erfindungsgeist nicht, es verstärkte ihn vielmehr und erhöhte die Ausdauer der Einzelnen. Kräftige Charaktere rangen sich aus der trostlosen Langeweile des christlichen Himmels empor und protestirten mit ihrer Arbeit gegen die gepredigte Ergebung, mit dem Menschengenosse gegen den Geist des Himmels. Bald gab die hereinbrechende, Völkerwanderung dem Triebe nach geistig-gewerblicher Thätigkeit reichliche Nahrung. Die neuen ungeheuren Kräfte kultivirten alle Gebiete des Wissens und brachten zuerst eine gewisse Ordnung in die seit geraumer Zeit nur dürftig betriebenen Zweige der Industrie. Die Industrie blühte, weil sie über neue Länder und Völker gebieten konnte. Zwar stemmte sich die regierende Klasse der Raubritter und Krieger mit Macht gegen die durch den Aufschwung der Industrie erweiterte Bildung des Bürgerthums, welches die Städte bevölkerte; aber die höhere Einsicht triumphirte wie immer. Die Entdeckung von Amerika eröffnete dem Handel ein ungeheures Feld. Größere Waarentransporte und damit verbundener Gewinn verschaffte dem Besitz eine unbefiegbare Geltung vor den Verdiensten des Krieges und der Wegelagerung. Das Bürgerthum eilte mit Riesenschritten vorwärts und eroberte seine politische Macht im Laufe des vorigen Jahrhunderts, nachdem es alle Reiche des Wissens für sich

erobert hatte. Konnte es seine Macht behaupten? Es mußte sie lange behaupten, als der ihm dienstbare und seit Menschengedenken unterdrückte Arbeiter der höheren Einsicht weichen mußte. Mit jedem Jahrhundert hob sich die arbeitende Klasse einen Grad weiter über ihre sllavische Stellung. Sie genoß die Errungenschaften der jedesmal herrschenden intelligenteren Klasse; die Genüsse der Kunst und der Wissenschaft standen ihr zu Gebote, wenn einem ihrer Glieder das Glück gestattete, in die Reihen des Bürgerthums zu schlüpfen. Eine größere Betheiligung wurde durch das Wesen der Arbeit selbst undenkbar.

Der Arbeiter mußte einen neuen Weg betreten, er mußte die Arbeit, die eine getheilte war, reformiren, er mußte die Wissenschaft in Beschlag nehmen. Es sind dieses dieselben Bedingungen, die jeder unterdrückten Klasse bisher zum Siege verholfen.

Das Wandern der Gesellen, die immer wachsende Arbeitslosigkeit, die Verminderung des Lohnes zeigten dem arbeitenden Volke der Städte die Knechtschaft, in der es seufzte. Lange hatte die christliche Ergebung jeden freieren Gedanken erstickt; sie erreichte endlich ihre Gränze. Als der Arbeiter dem Bürgerthum im Kampfe gegen die Lehnherrschaft und die Priestergewalt mit Aufopferung seines Lebens beigestanden, da forderte er auch für sich politische Geltung. Er errang das allgemeine Wahlrecht in der französischen Revolution von 1792. Aber die Verthiertheit des Bauern, des gewesenen Leibeigenen, weckte neue Kämpfe. Der Bauer, an seine Scholle gefesselt, hatte seine Interessen noch nicht verstehen lernen: das allgemeine Wahlrecht erhielt sich nur kurze Zeit. Erst die Februarrevolution von 1848 demokratisirte allmählig den Bauer, der ein Mensch zu werden begann. Er ist es bis heute noch nicht geworden, und darum existirt auch das allgemeine Wahlrecht, das erste soziale Recht, noch nicht.

Der Sozialismus datirt von 1834, dem Jahre, wo nach den besiegten Aufständen des republikanischen Bürgerthums der französische Arbeiter sich politisch organisirte,

wo er neue Ideen in sich aufnahm, eine neue Gesellschaft als unbedingte Nothwendigkeit erkannte.

Mit dem alten Regiment der sogenannten Monarchien und Republiken hat der Arbeiter nichts zu hoffen. Die Lohnarbeit ist die Arbeit des Sklaven, der seinen Herrn ernährt und bereichert, das Zunftwesen ist das weiterentwickelte Lehnssystem. Mit der Theilung des Besitzes bleibt auch die Theilung der Arbeit. Das Streben nach der allgemeinen Berechtigung ist der Sozialismus.

Was man Sozialismus nennt, ist die Zerstörung aller Schranken, welche der allgemeinen Berechtigung, dem Genuße aller Güter des Lebens, der freien Arbeit, im Wege stehen.

Es gilt zunächst das allgemeine Wahlrecht, die allgemeine Pressfreiheit, das allgemeine Versammlungsrecht zu erobern; es gilt jedem herrschenden Begriff die schützende Masse der „Heiligkeit“ abzureißen. Wenn er keine Rücksicht mehr nimmt, wenn er nicht mehr vermitteln will, wird ihm der Sieg gewiß sein. Die „guten Bürger,“ die ruhigen Verzehrter ihres „wohlerworbenen“ Eigenthums, haben ihm in der Angst ihres Herzens diese neue Parole zugerufen, und der Arbeiter trägt noch den Glauben an die Redlichkeit des „guten Bürgers.“ Mit diesem Glauben, mit dieser Vermittelung erlangt er nichts, ist der Sozialismus ein Traum. Dieser Glaube schafft ihm weder Wahlrecht noch Pressfreiheit noch sonst ein Stück Freiheit.

Die Interessen des Besitzlosen sind den Interessen des Besitzenden entgegengesetzt. Alle Besitzlose können zusammen nie Besitzende werden. Die Arbeiterassoziationen sind das erste Gefühl von der Ohnmacht des Einzelerswerbs, welcher die Grundlage der Herrschaft einer bevorrechteten Klasse ist. Der Einzelerswerb erstrebt bis ins Unendliche die Theilung des Besitzes; mit dem Sozialismus, dieser Politik des Proletariats, wird der gemeinsame Erwerb eine Nothwendigkeit. Die Feinde des Arbeiters predigen ihm täglich das Gegentheil, nämlich die Sehnsucht auf den der Masse

unerreichbaren Himmel der gesicherten vereinzelter Existenz. Die Gemeinsamkeit ist also das Wesen des Sozialismus.

Der Sozialismus ist eine Auflösung aller Regierungsformen; denn die Geschichte hat uns zur Genüge gezeigt, daß der Absolutismus nicht einer einzigen Regierungsform innewohnt, sondern allen. Es heißt nicht: Republik oder Monarchie, es heißt jetzt: Soll das ganze Volk herrschen und leben, oder ein Theil des Volkes?

Nachdem zu Ende des vorigen Jahrhunderts das Bürgerthum durch Plünderung des Staatsschatzes und andere kluge Spekulationen die Oberhand gewonnen, nachdem die mittleren Schichten der Gesellschaft in den dreißiger Jahren vergebens mit jenen reichen Besitzern konkurriert, nachdem der Kleinbürger in seinem Instinkt und seiner Feigheit der mächtigen Klasse im Jahre 1848 sich mit dem blöden Stumpfsinn angeschlossen, welcher ihn vor den übrigen gesellschaftlichen Racen auszeichnet, ist der Weg kürzer, der Kampf einfacher geworden, und der Arbeiter hat bloß die vom Kleinbürger geerbte Vermittelungswuth abzulegen, wenn er sich mit seinem Gegner, der jetzt alle Mittel der Abwehr erschöpft, messen und die neue Ordnung der Dinge schaffen will, die alle Früchte der Wissenschaft und Kunst in seine Hände liefern wird. Die Grundlinien sind gezeichnet, was sein Interesse ihm gebietet, muß er vollziehen. Er muß einsehen, daß er mit dem brutalen Geldsystem, dessen ausübende Gewalt die Regierungen sind, einen Kampf auf Leben und Tod führen muß, daß er das alte Regiment vollständig bestiegen muß, wenn die Arbeit zu ihrem Rechte kommen und aus der Unterdrückung vieler Jahrtausende sich retten soll.

Helft euch selbst! Der Himmel hilft euch nicht.

G. Weller.